UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CXXXV.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

CXXXV.

Theuerster Herr Professor,

Man ist doch immer in der Welt recht unglücklich, auch so gar dann, wenn man seine Wünsche erreicht. Vorher ehe ich wußte, wie mein Brief von Ihnen aufgenommen werden würde, war ich voller Zweifel und Sorgen; und nun ichs weis, daß Sie ihn wohl aufgenommen haben, nun bin ich so unruhig, daß ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe. Wie soll ich Ihnen die lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit ausdrücken? Was kann ich Ihnen sagen? Ihr Geschenk ist das schönste, und muß das schönste seyn, weil es von Ihnen kommt, und weil Sie es für mich erwählet haben. Und Ihr Brief — der übertrifft alle meine Wünsche und Erwartungen. Kam es Ihnen denn gar nicht gefährlich vor, meine bescheidene Meynung von mir selbst auf eine solche Probe zu stellen? Gewiß, mir ist noch kein Lobspruch beygeleget worden, der mich so stark gerührt hätte; und nie hat eine Achtung, die man mir bezeigt, eine so feurige Entschließung bey mir nach sich gezogen, besser zu werden, und mich derselben würdiger zu machen. Nun will ich mich bey jeder Gelegenheit fragen: Wird auch die Handlung, die Rede, der Gedanke, der Vorsatz, das Wohlwollen rechtfertigen, dessen mich zu würdigen, einer von den besten Männern in der Welt, sich herabläßt? Mein Brief kann nur darum gut gewesen seyn, weil Sie so sehr gütig sind: und

diese

diese liebenswürdige und mir so nothwendige Eigenschaft an Ihnen, kann auch dem gegenwärtigen eine Art von Güte beylegen, sonst würde ich vielleicht Ursache haben, sehr übel mit demselben zufrieden zu seyn. Ja, theuerster Herr Professor, ich habe wirklich das Buch, das Sie mir geschickt haben, noch nicht gelesen, ich bin aber auf die glücklichste Art dafür eingenommen; denn wenigstens in meinen Augen könnte nichts den Werth desselben erhöhen, als nur der einzige Umstand, wenn Sie es selbst geschrieben hätten. Was braucht es auch mehr, als Ihre Empfehlung? Diese wird allen Lehren darinnen einen stärkern Eindruck auf mein Herz machen helfen, und die Einpflanzung aller guten Grundsätze in mein Gemüth ohnfehlbar erleichtern. Zweifeln Sie nicht daran, ich und meine Schwester werden es fleißig lesen. Wie vergnügt haben Sie uns nicht gemacht! — Gestern den ganzen Nachmittag haben wir sonst nichts gethan, als von Ihnen geschwatzt, Ihren Brief und in Ihrem Buche gelesen, und uns über beides gefreuet. Stellen Sie sich nur vor, wie wir an einem Tische einander gegen über sitzen; wie meine Schwester, während daß ich arbeite, mir vorliest, und fast bey jedem Blatte, das sie umschlägt, mit einer zufriedenen, lachenden Miene auf, und mich ansieht, den gleichen Beyfall in meinen Augen zu lesen.

Der Wunsch, den Sie für mich thun, (ich danke Ihnen dafür; er ist ein Zeichen Ihrer unschätzbaren Gewogenheit gegen mich;) ist zu groß für

meine

meine Fähigkeiten und für meinen Ehrgeiz: denn der wird befriedigt seyn, und mein Herz wird mir einen sehr beruhigenden Beyfall geben, wenn ich mich versichern kann, daß ich nicht unglücklich in den eifrigen Bestrebungen bin, die ich anwenden will, eine folgsame Schülerinn der Frau Beaumont, und also ein gutes Frauenzimmer zu werden.

Es geht mir sehr nahe, und ich leide selbst dabey, daß Sie öfters krank sind. Der Himmel schenke Ihnen noch viele glückliche und heitere Tage! Vielleicht wird dann auch Einer davon unter die angenehmsten meines Lebens gerechnet werden können, wenn er die reizende Hoffnung erfüllen sollte, die Sie mir geben. Wie vergnügt würde ich nicht seyn, mich mit Einem der würdigsten Männer in Einem Zimmer zu befinden, mit ihm zu sprechen, und mich dabey als die glückliche zu betrachten, die er einer solchen Achtsamkeit würdigt. Man darf nicht denken, daß ich gar keine Eitelkeit besitze. Urtheilen Sie also, wie gefährlich mir Ihre Gütigkeit werden könnte. Seyn Sie aber auch versichert, daß ich niemals die zärtlichste Ehrerbietung und die dankbarsten Empfindungen vergessen werde, mit welchen ich mich verbunden erkenne, unaufhörlich zu seyn.

Dresden, den 28. Oct.
1760.

Verzeihen Sie mir die Länge dieses Briefs.

CXXXVI.